

## (7) Burkina Faso



632 km

### 31. Dezember 2010 – Stumble Inn, Elmina, Ghana

Wir haben es geschafft. Es war nicht einfach, die letzten Tage mussten wir etwas hetzen, aber pünktlich einen Tag vor Heiligabend sind wir am Traumstrand in Ghana angekommen. Genau hier wollten wir Weihnachten verbringen, das war schon vor unserer Abfahrt einer der wenigen Fixpunkte.

Wir mussten aber nicht nur die entsprechende Strecke zurücklegen, um hier ein schönes Weihnachten zu verbringen. Auch gesundheitliche und mentale Probleme hatten wir zu besiegen. Birte war zuerst tagelang in Ouagadougou krank, dann ging es besser, und bei Nazingha im Süden von Burkina Faso kam noch mal ein heftiger Rückfall, der uns zwei Tage in einer – zum Glück wunderbaren – Lodge beschert hat. Dann sind wir relativ flott durch Ghana gefahren, haben ein schönes Weihnachten am Traumstrand verbracht und die nötige Energie getankt.

Es ist lange her, dass ich das letzte mal Reiseberichte geschrieben habe. Das tut mir leid für Euch Leser, aber seid gewiss, ich leide auch darunter. Zwischendurch habe ich es ab und zu versucht, aber mir wollte einfach nichts aus der Feder fließen. Schon einmal hatte ich beschrieben wie schwer es ist, dass alle Randbedingungen stimmen: Zeit, Ruhe, freier Kopf, geeigneter Ort, Klima, etc. Es ist schon schwer, mal alleine zu sein und seine Ruhe zu haben, und das brauche ich zum Schreiben. Manchmal muss ich mir sogar blöde Witze darüber anhören, in einem vermeintlichen Urlaub so konzentriert vorm Rechner zu sitzen. Und man kann sich auch nicht einfach bei schwülen 35°C irgendwo mit dem Laptop vor das Auto setzen und drauf los schreiben. Der Kopf kann bei dem Klima gerade genug Energie aufbringen um eine Notabschaltung zu verhindern. Und abends? Da läuft einem auch noch der Schweiß in Strömen auf die Tastatur, und Erschöpfung plus fliegendes Viechzeugs treiben einen früh ins Bett. Denkt eigentlich irgendjemand, dass wir hier einen gemütlichen Urlaub machen?

Ach ja, eigentlich wollte ich ja Reiseberichte schreiben und nicht rumjammern. Aber ich fasse mich jetzt etwas kürzer mit den Berichten, sonst produziere ich wieder nur halbfertiges Zeug.

Burkina Faso war super, wir haben viel zu wenig gesehen, eigentlich nur Ouagadougou und Nazingha (Elefanten!), aber irgendwie doch eine Menge erlebt. Burkina Faso hat eine tolle und angenehme Atmosphäre, vor allem wegen den netten und gemütlichen Menschen, und es war ereignisreich.

### **7.-16. Dezember 2010 – Ouagadougou**

Von der Malinesischen Grenze fahren wir noch am gleichen Tag nach Ouagadougou. Die Stopps, zum Einkaufen oder um etwas zu trinken, geben uns einen Vorgeschmack auf die nette Atmosphäre in diesem Land. An den vielen Bars und Cafes wird gemütlich getrunken und rumgewitzelt, wir werden nicht begafft oder umringt, sondern dezent begrüßt und in ein paar nette Gespräche verwickelt. Wir fühlen uns wie ganz normale Menschen, nicht wie Außerirdische. Toll.

Die Hauptstadt – Ouagadougou – bietet erstaunlich gut geregelten Verkehr und macht einen sehr entspannten Eindruck. Alles wirkt sehr modern, und wir werden weitgehend in Ruhe gelassen. Über Burkina Faso hört man immer nur, dass es eines der ärmsten Länder der Welt sei. Da erwartet man etwas anderes, wir sind überrascht.



*Traditionelles deutsches Grillgelage am OK Inn, Ouagadougou*

In Ouagadougou kommen wir in der Hotelanlage OK Inn unter. Wir dürfen kostenlos auf dem weiträumigen Gelände kampieren, sollen im Gegenzug aber das Restaurant regelmäßig benutzen. Hier ist es Klasse, denn mit Schwimmbad, Internet, fantastischem Essen, zentraler Lage, Wachpersonal, und viel Platz gibt es keine offenen Wünsche. Mehrere andere Deutsche kampieren schon hier oder kommen noch an, alle fahren wie wir mit ihren Fahrzeugen durch Afrika. Wir fühlen uns wie Massentouristen, genießen aber den Austausch mit netten Leidensgenossen.

Ein paar Tage nach unserer Ankunft stoßen auch unsere schweizerischen Freunde Corinne und Oliver zu unsrem Kamp dazu. Oliver sieht irgendwie etwas blass aus, und er hat interessante Geschichten über abgebrochene Wanderungen im Dogon-Land, heftige Malaria, und Burkina-Fasoische Krankenhäuser auf Lager. Das war wohl nicht sehr spaßig, aber es scheint ihm wieder besser zu gehen.



*Minigolf mit Lehmhütte und Strohdach*

Eine der Hauptaufgaben in Ouagadougou ist es, meine neue aus Deutschland bestellte Brille zu empfangen. So lernen wir Mariam und ihre Familie kennen, an dessen Adresse wir für den Brillenversand über Bekannte gekommen sind. Es ist sehr nett in Kontakt mit Einheimischen zu sein, eine echte Bereicherung für die Reise. Leider kommt trotz sehr ausgedehnter Wartezeit entgegen aller Erfahrungswerte meine Brille nicht an. (Während ich dies hier schreibe ist das Päckchen schon über einen Monat unterwegs, und immer noch nicht angekommen – zum Glück haben wir nicht länger gewartet.)

In Ouagadougou lernen wir durch einen verrückten Zufall auch Mathieu und Ilaria kennen. Die beiden leben seit ein paar Jahren hier, und Mathieu hat einen Toyota BJ45 – genau wie unser Auto. Da er sich gerade im Vorgarten ein Hochdach für das Auto baut hat er im Internet recherchiert, und auch viele Bilder von unserem Auto gefunden und analysiert. Er hat nicht schlecht gestaunt, als er wenig später vor ein und demselben Auto stand – keine 200 Meter von seinem Haus entfernt, im OK Inn in Ouagadougou, Burkina Faso. Wir haben uns mit den beiden angefreundet, eine weitere sehr nette Bereicherung.

Ouagadougou wird für uns auch als Geburtsort von Birtes erster üblen Erkrankung auf dieser Reise in Erinnerung bleiben. Es fing abends bei Mathieu und Ilaria an, Birte konnte beim Umfallen gerade noch das Sofa treffen. Wir durften zum Auskurieren gleich bleiben und ein paar Tage das Gästezimmer mit angrenzender Toilette (unbezahlbar!) benutzen. Ein Besuch in einer französischen Arztpraxis hat uns zwar wesentlich ärmer, nicht jedoch wirklich schlauer gemacht. Aber nach drei Tagen war das Größte vorbei und wir sind noch mal für zwei Tage in unser OK Inn Kamp gezogen.

Ach ja, ich verbringe auch noch einen Tag damit, die beiden durchgerissenen Motorböcke tauschen zu lassen. Eigentlich hätte ich inzwischen (es gab schon ein paar Vorfälle) schlau genug sein sollen, aber ich lasse trotzdem einen einheimischen Mechaniker an unser Auto (sogar von Mathieu empfohlen). Ich werde es auch diesmal bereuen, warum lerne ich nicht dazu? Das Schlimme ist gar nicht, bei den Teilen schamlos über den Tisch gezogen zu werden (miese Qualität für viel zu viel Geld, als Europäer ist man hier Kanonenfutter, besonders wenn man so schlecht im Verhandeln ist wie ich), sondern um die Qualität der Arbeit. Es geht diesmal wirklich nur um zwei Teile und vier

Schrauben, trotzdem stimmt fast gar nichts nach der Reparatur, alles was geht ist falsch, und ich werde später alles noch mal selber machen. Vorurteile liegen mir ja fern, aber auf der Mechaniker-Rangliste belegt Afrika nicht gerade einen der vorderen Plätze.

### **17.-21. Dezember 2010 – Nazingha**

Nach einer unendlich langen Zeit, als es Birte besser geht und die Hoffnung auf meine Brille zu einem fernen Trugbild verschwommen ist, verlassen wir das liebgewonnene Ouagadougou. Wir brauchen Bewegung, wollen Elefanten sehen, nach Ghana einreisen, und Weihnachten am Meer verbringen.

Wir haben den Tipp bekommen, Nazingha – oder richtig: Parque National du Nazingha – kurz vor der Grenze nach Ghana zu besuchen. Angeblich gibt es da eine hohe Elefantendichte und eine niedrige Touristendichte. Besser als der berühmte Mole-Nationalpark in Ghana, angeblich. Der Tipp war total untertrieben, die Realität übersteigt unsere kühnsten Erwartungen. Aber ich überhole mich gerade selber beim Erzählen.

Erst mal gehen wir in einem von Ouagadougous sehr guten und sehr, sehr teuren westlichen Supermärkten einkaufen und fahren aus der Stadt hinaus, Richtung Süden. Die Straße ist grottenschlecht, eine einzige Baustelle, ständig muss ich anhalten da ich keine zwei Meter weit sehen kann vor lauter Staub. Aber endlich, die Grenzstadt Po, wir müssen nach Westen Richtung Nichts abbiegen. Der Park ist wirklich sehr abseits, es wird schon dunkel als wir das Eingangstor erreichen. Dort treffen wir deutsche Bekannte vom OK Inn wieder, die uns raten bei der Lodge vor dem Park zu übernachten. Wir dürfen kostenlos kampieren wenn wir dort zu Abendessen, wie originell.

Am nächsten Tag stehen wir sehr früh auf, das erhöht die Elefantenchancen. Der Eintritt ist nicht billig, und wir fahren noch fast zwei Stunden bis zum Besucherzentrum mitten im Park. Bis jetzt haben wir null Elefanten gesehen, das ist weniger als erhofft. Nur ein paar Antilopen (gäh, wie langweilig, Rehe gibt es auch in Deutschland). Bei mir macht sich das beklemmende Baboon-Island-Gefühl breit, einen Haufen Eintrittsgeld verschleudert zu haben (siehe Afrika 2010, Band 5, 'Gambia'). Aber die eigentliche Tour startet erst hier, dazu müssen wir einen Führer mitnehmen der sich irgendwie auf unsere Mittelkonsole quetscht.

Aber jetzt geht's los. Da hinten, in der Ferne zwischen den Sträuchern, ein Elefant! Nein, zwei! Da, noch einer! Ach wie toll, unsere letzten Elefanten ohne Gitterstäbe liegen weit zurück in Namibia. Wir sehen tatsächlich immer wieder Gruppen von Elefanten, dazwischen ein paar Krokodile und Antilopen (ich nehme hiermit auch meine Gähnerie über die Anilopen zurück, die sind echt schön und können nichts dafür, dass sie keine Elefanten, Giraffen, oder Löwen sind).

Wir sehen viele Elefanten. Aber die Tour hätten wir uns auch sparen können, denn die Elefanten haben alle das gleiche Ziel wie wir: das riesige Wasserloch direkt am Besucherzentrum. Dort postieren wir uns nach der Tour, immer wieder kommen neue Elefanten an. Eine große Gruppe Elefanten macht direkt vor unseren Augen Familienbadetag. Die gewaltigen Tiere durchqueren den ganzen See; sie baden, schwimmen, tauchen, tollern, kämpfen miteinander, tauchen sich gegenseitig unter, das Ganze ist ein wahrlich elefantöses Spektakel. Zwischendurch wird Birte von einem gestrandeten Elefant mit schlackernden Ohren durchs Besucherzentrum gejagt. (Wer mit den Ohren geschlackert hat, fragt ihr? Ich glaube beide, der Elefant und Birte.)

Viele Stunden verbringen wir an dem Wasserloch, der Fotoapparat glüht dunkelrot vor Anstrengung. Mir wird ganz anders wenn ich daran denke, dass ich die vielen, vielen Bilder irgendwann sortieren muss (auch das ist eine der Arbeiten die ständig anfallen, und wenn ich es unterwegs nicht mache, werde ich es nie machen).



*Familienausflug ins Erlebnisbad*

Wir fahren zurück zur Lodge, wo wir noch einmal übernachten wollen, am nächsten Tag soll es nach Ghana gehen. Aber es kommt ganz anders. Birte hat einen gesundheitlichen Rückfall, an Weiterfahrt ist nicht zu denken. So mieten wir für zwei Tage einen Bungalow in der Lodge, wo Birte sich wieder mal auskurieren kann. Ich bin nicht traurig drum, die Lodge ist sehr schön und ich verbringe die Zeit mit dem Auto, dem Computer, und Büchern. Nur unser Zeitplan ermahnt uns; Weihnachten rückt näher, und da wollen wir doch in Ghana am Strand sein.



*Wer ist hier der Stärkere?*

Nach zwei Nächten geht es Birte wieder einigermaßen, und wir brechen auf, Richtung Ghana, Richtung Traumstrand, Richtung Weihnachten.